

1. Einleitung

1.1 Fragestellung und Methode

Die archäologischen Forschungen, aus denen die vorliegende Publikation hervorgegangen ist und welche zwischen 1998 und 2005 gemeinsam mit den bauhistorischen Studien von R. HEINZ am Mausoleum von Belevi durchgeführt wurden, verfolgten eine klar umrissene Aufgabenstellung. Mit der Wiederaufnahme der Arbeiten am Monument sollten die von J. KEIL, C. PRASCHNIKER und M. THEUER während der 1930er Jahre erfolgten und von H. VETTERS, R. FLEISCHER und W. ALZINGER im Zuge der 1960er und 1970er Jahre ergänzten archäologischen und architekturhistorischen Untersuchungen zu einem Abschluss gebracht werden¹. Während R. HEINZ sich der Baugeschichte und der theoretischen Wiedergewinnung des Monuments widmete, konzentrierten sich die archäologischen Forschungen auf die offenen Fragestellungen hinsichtlich der Chronologie bzw. einer etwaigen Periodisierung des Grabmals sowie auf das zentrale Anliegen nach der Frage des Grabherrn und Stifters. Besonders letzterer Punkt konnte bislang keiner befriedigenden Erklärung zugeführt werden. Die seitens der Altbearbeiter schließlich favorisierte Lösung, die nach umfangreichen Diskussionen und zahlreichen Verschiebungen der inhaltlichen Positionen von der Stiftung des Grabmals zunächst durch Lysimachos und der Nutzung für Antiochos II. Theos rund 35 Jahre später ausging, orientierte sich mehrheitlich nicht an den am Grabmal selbst gewonnenen Erkenntnissen, sondern wurde vielmehr auf Basis historischer Ereignisse argumentiert².

Neben einem bereits während der 1930er Jahre an der Westseite des Monuments aufgedeckten „Nest von Scherben“³, auf dessen Grundlage sowohl von J. KEIL und C. PRASCHNIKER als auch von V. MITSOPOULOS-LEON eine Einordnung in die ersten Jahrzehnte des 3. Jhs. v. Chr. vorgeschlagen wurde⁴, führte die Analyse der Bauornamentik im Rahmen der breit angelegten Studien zur kleinasiatischen Architekturdekoration in hellenistischer Zeit von F. RUMSCHEID⁵ zu einer Konkretisierung der chronologischen Stellung des Gebäudes in die Jahre zwischen 290 und 270 v. Chr., wobei dieser Vorschlag allgemein Akzeptanz erfahren hat. In Folge verfestigte sich der erstmals bereits von C. PRASCHNIKER geäußerte und zwischenzeitlich äußerst konträr diskutierte Vorschlag trotz

der historischen Überlieferung bezüglich der Bestattung des Königs die Vorstellung von Lysimachos als Auftraggeber des Mausoleum weiter⁶.

Um den seitens der Bauornamentik gewonnenen Zeitraum auch anhand von entsprechend diagnostischen archäologischen Evidenzen prüfen bzw. absichern zu können, entschloss man sich während der aktuellen Grabungen zur Öffnung von mehreren Sondagen im Umfeld des sogen. Scherbennests an der Westseite. Daneben galt es, den Grad der partiellen Fertigstellung der Terrasse im Osten zu untersuchen und die Topografie des Areals in der unmittelbaren Umgebung des Monuments mit Abschluss der Bauarbeiten zu klären, wobei Hinweisen auf kultische Aktivitäten im Rahmen der Bestattungs- bzw. Kommemorationsfeierlichkeiten besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde. Bei allen archäologischen Arbeiten erwies es sich als dienlich, auch die im Einzelnen teilweise sehr präzisen Aufzeichnungen der Altgrabungen im Archiv des ÖAI miteinzubeziehen und die aktuellen Erkenntnisse durch diese Informationen, die bedauerlicherweise keine Berücksichtigung in der Publikation des Jahres 1979 gefunden haben, zu ergänzen. Aufgrund der hohen chronologischen, formen- und materialkundlichen Relevanz werden die aus den aktuellen Grabungen geborgenen Keramikfunde sehr umfassend dargestellt. Demgegenüber fällt der Anteil an numismatischer Evidenz und Glas sowie an Kleinfunden (die nur wenige Stücke umfassen und deren Katalog kontextuell in die Keramik eingebunden ist) bescheiden aus. Durch die Einbeziehung der Archäozoologie konnte die archäologische Auswertung v. a. in Hinblick auf Aussagen im Zusammenhang mit dem Totenkult allerdings wesentlich erweitert werden.

Die eingehenden Analysen der Skulpturenausstattung verfolgten das Ziel, die Unsicherheiten bezüglich des Umfangs des Ausstattungsprogramms der Grabkammer einer Klärung zuzuführen und das im Kern vollkommen zu Recht erkannte Motiv einer dreidimensional realisierten Bankettszene⁷ vor dem Hintergrund der griechischen Heroenmahlreliefs bzw. der kleinasiatischen und vereinzelt makedonischen sepulkralen Gelagedarstellungen zu un-

¹ Zu den Altgrabungen s. das Vorwort von H. VETTERS in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 5–7.

² Zu den wechselnden Positionen der einzelnen Bearbeiter der Altgrabungen und deren Niederschlag in der Sekundärliteratur und zum detaillierten Überblick über die Forschungsgeschichte s. HEINZ in Druck (Kap. Forschungsgeschichte). Im vorliegenden Band sind die unterschiedlichen inhaltlichen Positionen direkt in die betreffenden Abschnitte eingearbeitet.

³ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 105–108 bes. 106. Schon MARTINI 1981, 72–75 hielt die Keramik für das stärkste Argument für die Datierung und die Zuweisung des Grabes an Lysimachos.

⁴ MITSOPOULOS-LEON in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 161–166.

⁵ RUMSCHEID 1994, 9. 70–76.

⁶ s. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 118 und HEINZ in Druck (Kap. Forschungsgeschichte); zu Lysimachos vgl. exemplarisch HOEPFNER 1969, 180–181; BAUER 1973, 113–116. 119–122. 148–153; BAMMER 1974, 132–133; RUMSCHEID 1994, 76 – s. auch FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979 156–160 und ALZINGER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 188–200.

⁷ s. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 152–153; PINKWART 1983, 767; SCHOLL 2000, 103–104.

tersuchen. Gemeinsam mit den Kassettenreliefs an der Nordseite des Gebäudes, deren Ikonographie sich eng an Vorbildern aus der attischen Vasenmalerei (Panathenäische Preisamphoren) orientiert und für die entsprechende Parallelen in Stein fehlen, werden die beiden Skulpturen der Grabkammer einer stilistischen Einordnung unterzogen, die nun in Kombination mit den Ergebnissen aus dem archäologischen Befund und den Aussagen zur Bauornamentik kumulativ zu einem neuen Datierungsvorschlag zusammengezogen werden kann.

Die Annäherung an die zentrale Frage nach dem Grabherrn erfolgt zunächst ausschließlich anhand jener aus dem Skulpturenprogramm ermittelten ikonographischen Charakteristika, die (etwa in Form der an den Fassaden repräsentierten achämenidischen Löwengreifen oder des evident höfischen Kontextes der Bankettszene der Grabkammer oder der starken attischen Bezüge der agonalen Wettkämpfe in den Kassettenreliefs) direkte Rückschlüsse auf den programmatischen Anspruch der Darstellungen und auf die zum Ausdruck gebrachten Wertvorstellungen und damit auf die Person des Auftraggebers erlauben. Dabei haben trotz der disparaten Erhaltungssituation auch die wenigen Inschriftenreste, die sich mit der Wiedergabe des Phaethon-Mythos an den Wänden des Obergeschosses in Verbindung bringen lassen, Berücksichtigung erfahren.

In einem abschließenden Schritt werden die in Betracht kommenden Persönlichkeiten des ausgehenden 4. und frühen 3. Jhs. v. Chr., die allesamt dem Kreis der Diadochen angehören, gegenüber diesen Kriterien kritisch diskutiert und ein neuer Vorschlag für den Grabherrn des Mausoleums unterbreitet.

1.2 Forschungsgeschichte

Die im Folgenden angeschlossene Forschungsgeschichte fokussiert auf die archäologisch relevanten Aspekte der Auffindung und Freilegung des Mausoleums, und geht in diesem Punkt über den im Architekturband von HEINZ gebotenen Überblick hinaus.

1.2.1 FORSCHUNGSREISEN IM 19. JH.

Sowohl das Mausoleum als auch der benachbarte Tumulus wurden im Jahre 1827 von PROKESCH VON OSTEN in der Beschreibung seines Rittes von Aydın nach Smyrna erwähnt⁸. Knapp beschrieb der junge Offizier⁹ das stark verschüttete Mausoleum: „Einen niedrigen Felsblock am Fuße des Berges, wo die Hügel sich in die Ebene vorstrecken, sieht man nach allen Seiten behauen und unzugänglich gemacht, darauf aber einen Bau aus schweren Werkstücken, ohne Mörtel gesetzt, den ich für ein kleines Schloß zur Verteidigung der Gegend oder für das Schatzgewölbe irgend eines Herrschers oder Statthalters aus den Jahrhunderten von der Eroberung des Landes durch die Perser bis auf diejenigen durch die Römer halte. Auf der Seite zur Ebene zieht außerdem eine Mauer als Vorwehr, gleichfalls aus großen und ohne Mörtel verbundenen

Blöcken. Auf der nächsten Hügelspitze Nordwest steht ein ummauerter Tumulus, denen des alten Smyrna ähnlich. Man hat Sumpf zur Seite, der überhaupt große Strecken der Ebene des Kaystros deckt, und oft die Gestalt eines Sees annimmt. Eine andere Viertelstunde von der Ruine sind zwei Gipfel der Höhen mit Warten gekrönt, Bau aus späterer Zeit, und mit dem Schlosse auf dem Felsen zur Rechten des Einganges ins Thal von Ephesus, von dem ich an anderem Orte sprach, gewissermaßen ein und dasselbe Vertheidigungssystem bildend. Nach einer Stunde von Halkabunar fand ich in einer anderen Schlucht das Dorf Belevy, und kam dann in das Thal von Ephesus, ging über den Kaystros, gerade unter dem erwähnten Schlosse, wo eine Bogenbrücke steht, und erreichte nach einer halben Stunde von Belevy den Weg, der von Ephesus nach Smyrna führt. Abends nach acht Uhr langte ich ermüdet in dieser Stadt an“.¹⁰

Aus der ersten Hälfte des 19. Jhs. stammen auch drei Photolithographien von P. TRÉMAUX, welche den Tumulus, das Mausoleum von Südwesten¹¹ sowie eine Ansicht des Mausoleums und der Terrassenmauer von Osten zeigen¹².

Rund ein Jahrzehnt später besuchte A. H. SAYCE im Zuge seiner Forschungsreise entlang der kleinasiatischen Küste im August 1879 Belevy; im Mausoleum erkannte er die Überreste „of a Greek temple“ und vermutete, dass dieser zur weiter östlich im Kaystrostal gelegenen Stadt Larissa gehört habe: „On the way from Smyrna to Ephesus I came across the remains of a Greek temple which has not been noticed before. Opposite Kosbunar and on the hill top above the village of Belevy (not Beledi, as in Kiepert’s map [vgl. Taf. 1, 1–2, Anm. VERF.]), I noticed an artificial tumulus surrounded by a wall of Cyclopean masonry. Descending the hill by its northern slope we came to the ruins of a mediaeval fortress, and a little behind stood the temple. The city to which it belonged must, I believe, have been the Larissa of Strabo (9 v. 19, 13 iii, 2), though, if so, the distance given by the Greek geographer are, as usual, wrong“.¹³

1880 publizierte G. WEBER in der Zeitschrift der evangelischen Schule in Izmir eine erste grundlegende Deskription beider Monumente sowie einiger verstreut um das Mausoleum angetroffener Architekturfragmente. Auch er deutete das Mausoleum als Heiligtum¹⁴.

Den zeitgenössischen Interpretationen folgend führten G. PERROT und Ch. CHIPIEZ das Mausoleum 1890 unter der Bezeichnung Heiligtum, allerdings schlossen sie hinsichtlich der chronologischen Einordnung auf „l’époque romaine“. Den Tumulus bildeten sie anhand der von WEBER erstellten Pläne ab¹⁵.

Die Entdeckung des Wandarchitravblockes mit der bekannten Inschrift ΗΛΙΑΔΕΣ geht auf E. S. JORDANIDIS zurück, der eine Begehung des „Heiligtums von Belevy südöstlich der Bahnstation Kos-Bunar“ im Zusammenhang mit seinen epigrafischen Studien im Kaystrostal im Jahre 1898 durchführte¹⁶.

⁸ PROKESCH VON OSTEN 1837, 461–462. Das Monument wird von der Bevölkerung auch „yatık kale“ (flach geneigte Burg) genannt, während der benachbarte Tumulus auch unter „kuşaklı kale“ (Bauchbinden-Schloss) bekannt ist, ALZINGER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 170 Anm. 18. 173 Anm. 23.

⁹ A. Ritter von PROKESCH VON OSTEN gilt als ein „hochgebildeter Mann von weiten geistigen Interessen“ und „Pionier der Erforschung Kleinasiens“, so PREMIERSTEIN 1914, 205.

¹⁰ PROKESCH VON OSTEN 1837, 461–462.

¹¹ Vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 139.

¹² TRÉMAUX 1858–69, Taf. 2–4 mit der Bezeichnung *mausolée*.

¹³ SAYCE 1880, 75–93 bes. 91. Im Kartenblatt 7 in KIEPERT 1890 findet sich der Ort geografisch korrekt lokalisiert und mit richtigem Namen eingetragen.

¹⁴ WEBER 1878–80, 89–104.

¹⁵ PERROT – CHIPIEZ 1890, 281–282.

¹⁶ JORDANIDIS 1898, 165; JORDANIDIS 1902, 260 Nr. 3.

1.2.2 GRABUNGEN DES 20. JHS.

Es ist in erster Linie der Entschlossenheit von J. KEIL zu verdanken, dass der gewaltige Grabbau freigelegt und untersucht werden konnte.

Mit dem ersten Besuch der Ruinen von Belevi durch J. KEIL im Jahre 1906 rückte das gewaltige Monument in den Blickpunkt der österreichischen Forschungen¹⁷. Die Begeisterung, die KEIL für diesen bedeutenden und außergewöhnlichen Grabbau entwickelte, spiegelt sich in der Einleitung zu seinem Vortrag am 9. Februar 1949 in der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW wieder: „[...] so nimmt doch dieses Mausoleum, das ich nach kurzer Voruntersuchung mit Franz Miltner gemeinsam mit Praschniker und Max Theuer freilegen und studieren konnte, in meiner Lebensarbeit einen besonderen Platz ein. [...] Seit dem Jahre 1905, da ich seine Trümmer auf meinem ersten Ritt nach Lydien besuchte, hat es meine Phantasie immer wieder beschäftigt, bis mir schließlich die türkische Regierung durch Erstreckung unserer Grabungserlaubnis für Ephesos auch auf Belevi die Erfüllung meines Jugendtraumes ermöglichte.“¹⁸

Gleichzeitig findet KEIL bei diesem Vortrag 14 Jahre nach Ende der Feldforschungen klare Worte für die Verzögerungen, welche mit der Publikation der Ergebnisse verbunden waren. Da für den Druck aufgrund der prekären finanziellen Situation des ÖAI die Mittel fehlen, „musste der Weg vorläufiger, später durch Vorlage des gesamten Materials ergänzender Mitteilungen im Anzeiger der Akademie gewählt werden, damit die internationale Wissenschaft so rasch als möglich über den Stand der Erforschung eines Denkmals unterrichtet werde, das zweifellos in der Geschichte der griechischen Baukunst einen ersten Platz einzunehmen berufen ist“.¹⁹

Zur Finanzierung der Freilegungen hatte KEIL zuvor Mittel der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Rockefeller-Foundation akquirieren können²⁰. Nach dem jähen, durch die heraufziehenden Kriegsjahre bedingten Ende der archäologischen und architekturhistorischen Untersuchungen vor Ort widmeten sich PRASCHNIKER und THEUER der Analyse der Befunde und der Erstellung der Manuskripte, sodass trotz der schwierigen politischen Situation die Publikationsvorbereitung nach dem zweiten Weltkrieg weit fortgeschritten war. Wesentliche Abschnitte waren jedoch ebenso wie die Zusammenführung und Abstimmung der einzelnen Manuskriptteile noch ausständig. Als im Jahre 1949 sowohl THEUER als auch PRASCHNIKER unerwartet und in rascher Folge verstarben, traten neben diesen offenen inhaltlichen Punkten die kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten hinsichtlich der Fertigstellung und des Abschlusses der Manuskripte im Sinne der Autoren, v.a. der von THEUER ausstehenden Teile, hinzu.

Dank der unermüdlichen Energie von KEIL und der Unterstützung durch die nachfolgenden Direktoren des ÖAI, O. WALTER und F. EICHLER, konnten neben den Arbeiten am wissenschaftlichen Nachlass und den Ergänzungen der Manuskripte die redaktionelle Betreuung (bis zum Erscheinen von FiE 6 im Jahre 1979) von E. BRAUN bzw. von O. SCHOTTENHAML und E. FOSSEL-PESCHL fortgeführt werden, wobei die beiden letztgenannten besonders auch für die Überarbeitung und Erstellung des umfangreichen Plan- und Abbildungsteil verantwortlich zeichneten²¹.

Auch die Nachuntersuchung, die H. VETTERS im Jahre 1960 im geringem Umfang am Mausoleum durchführte, erfolgte auf Initiative von KEIL. Zudem versuchte dieser im Anschluss an die Kampagne 1960 im brieflichen Austausch den späteren Direktor des ÖAI eingehend mit den noch offenen inhaltlichen Fragestellungen am Mausoleum und den Desiderata im Feld sowie den Problemen der Aufarbeitung, insbesondere mit den noch erforderlichen Schritten für den Abschluss der archäologischen und bauhistorischen Manuskriptteile vertraut zu machen²². Damit legte KEIL erfolgreich den Grundstein für die verantwortungsvolle kontinuierliche Weiterbetreuung, die H. VETTERS dem Publikationsvorhaben während seiner eigenen Direktion zuteil werden ließ.

Noch unter der Grabungsleitung und Direktion von F. EICHLER wurden 1965 zunächst die Untersuchungen und Grabungen am Tumulus von Belevi durch S. KASPER wieder in Angriff genommen, wobei bis 1973 eine architektonische Neuaufnahme und die Freilegung der einfachen Gebäude südlich des Tumulus erfolgten²³.

In den 1970er Jahren beauftragte H. VETTERS dann W. ALZINGER und R. FLEISCHER mit der Durchführung von Nachuntersuchungen, deren Ziel es war, die Evidenzen zu prüfen und das Manuskript mit zwei aktuellen Beiträgen zu Architektur und zu den Skulpturen weiterzuführen und abzuschließen. Die keramologischen und anthropologischen Befunde wurden dabei von V. MITSOPOULOS-LEON und E. REUER nochmals gründlich behandelt.

Im Jahr 1979 erschien schließlich nach langer schwieriger Arbeit der 6. Band der Forschungen in Ephesos, der alle bestehenden Ergebnisse zusammenführte, im Grunde aber, wie VETTERS im Vorwort betonte, aus agglutinierenden Teilen besteht, die nicht frei von Widersprüchen geblieben sind²⁴.

Vor dem Hintergrund der nicht abgeschlossenen Feldforschungen rückte das Mausoleum während der frühen 1990er Jahre im Zuge des Baues der Autobahn Izmir – Aydin, deren Trasse knapp an das Monument herangeschoben wurde, erneuert in den Blickpunkt des Interesses und veranlasste F. KRINZINGER als Grabungsleiter von Ephesos die Forschungen umgehend wiederaufzunehmen.

¹⁷ Interessanterweise läßt O. Benndorf das Monument bei der Beschreibung der in unmittelbarer Nähe liegenden Steinbrüche von Belevi unerwähnt, vgl. BENNDORF 1906, 40 Textabb. 10.

¹⁸ KEIL 1949, 52. Zur irrtümlichen Angabe, dass dieser Besuch im Jahre 1905 stattgefunden hätte vgl. KEIL 1933, 28: „Ich hatte die beiden Denkmäler [...] bereits im zweiten Jahr meiner Stationierung in Smyrna (1906) aufgesucht und seither den Wunsch in mir getragen, das Tumulusgrab ganz auszuräumen und an der Stelle des zweifellos der hellenistischen Periode angehörigen ‚Heiligtums‘ (= Mausoleum, Anm. VERF.) eine den Befund klärende Ausgrabung vorzunehmen.“ In den Veröffentlichungen zu den insgesamt drei seit dem Jahr 1906 von KEIL gemeinsam mit ANTON VON PREMIERSTEIN unternommen Reisen durch Lydien findet der Besuch des Mausoleums keine

Aufnahme, vgl. KEIL – PREMIERSTEIN 1910, 1–112; KEIL – PREMIERSTEIN 1911, 1–161; KEIL – PREMIERSTEIN 1915, 1–122. Der Tumulus wird dabei nur nebenbei angesprochen, s. KEIL – PREMIERSTEIN 1915, 86.

¹⁹ KEIL 1949, 51 Anm. 1.

²⁰ KEIL 1935, 103.

²¹ s. dazu auch das Vorwort von H. VETTERS in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 5–7.

²² Brief von KEIL an VETTERS am 21. August 1961 aus Reichenau an der Rax, IKAnt/ÖAW – Archivalien zum Hanghaus 2 in Ephesos.

²³ KASPER 1976–77, 127–181.

²⁴ s. VETTERS in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 7; HOEPFNER 1993, 111 – vgl. HEINZ in Druck (Kap. Forschungsgeschichte).

